

Zeitschrift: Orion : Zeitschrift der Schweizerischen Astronomischen Gesellschaft
Herausgeber: Schweizerische Astronomische Gesellschaft
Band: 77 (2019)
Heft: 6

Artikel: Ein Hingucker : der mächtige Himmelsstier
Autor: Grimm, Peter
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-960578>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Götterboss Zeus hatte ein Auge auf Europa

Ein Hingucker: Der mächtige Himmelsstier

Unser Sternbild Stier (Taurus) dürfte zu den ältesten Himmelsvorstellungen der Menschen gehören – natürlich begleitet von zahlreichen phantasievollen Erzählungen. Die Plejaden und Hyaden wurden bereits im ORION 1/2017 vorgestellt.

Stiersymbolik ist quer durch die Kulturgeschichte bei zahlreichen Völkern anzutreffen. Dies gilt vor allem für den Mittelmeerbereich, wo Stiere bei den Babyloniern, Kretern, Syrern, Ägyptern oder Arabern für Stärke und Zeugungskraft standen, aber auch für weiter entfernte Länder, wo sie etwa bei den Indern als Begleiter verschiedener Gottheiten zu finden sind. Daher ist es verständlich, dass man einen Stier oder Pflugochsen auch unter den Sternen auffinden sollte – beispielsweise als Himmels-Zeichen für den Beginn der Aussaat im Früh-

ling. Das Sternbild mit dem rötlich-orangen Aldebaran, mit den Plejaden und Hyaden war ja wirklich auffällig. Und dass hier, durchs «Goldenen Tor der Ekliptik», auch Sonne, Planeten und Mond ihre Bahn ziehen, gab ihm buchstäblich etwas Magisches.

Als Astronom ist uns natürlich auch der erste Buchstaben – α / alpha – des griechischen Alphabets bekannt. Wikipedia erklärt dazu:



«Das Zeichen geht auf den phönizischen Buchstaben Aleph zurück, der wiederum ursprünglich einen Stierkopf darstellte. Wenn man ein grosses Alpha (= A) auf den Kopf stellt oder ein kleines um 90° gegen den Uhrzeigersinn dreht, kann man noch sehr gut einen Stierkopf erkennen.»

DIE EISZEIT-STIERE VON LASCAUX

Die 1940 entdeckte Höhle von Lascaux in Südwest-Frankreich weist wundervolle jungsteinzeitliche Höhlenmalereien mit Tierdarstellungen auf. Heute zählt diese «Sixti-



Abbildung 1: Sternbild Stier aus «Urania's Mirror» (1825) von Sidney Hall (1788 – 1831). Die Sammlungsbox enthielt 32 Sternbild-Karten. Sie waren bei den Sternen gelocht, sodass man sie vor eine Lichtquelle halten und das Sternen-Bild sehen konnte.

Bild: en.wikipedia



Abbildung 2: Darstellung des «4. Stiers» in der Höhle von Lascaux; er ist beinahe 6 m lang. Die sechs Punkte oberhalb der Stierschulter sind gemäss *Michael Rappenglück* die Plejadensterne.

Bild: <http://archeologie.culture.fr/lascaux/de/mediatheque/vierter-stier>

nische Kapelle der Eiszeit» zum UNESCO-Weltkulturerbe. Der bekannte Archäo-Astronom *Michael Rappenglück* zeigte, dass sich die Gruppe von sechs Punkten über dem Nacken eines dieser Stiere (oder Auerochsen) auf die Plejaden beziehen muss und somit eine Sternbild-Darstellung ist (Abbildung 2).

In der Zeit von 4000 bis 1700 v. Chr. lag der Frühlingspunkt in diesem Himmelsbereich. Man kann daher davon ausgehen, dass das Tierkreissternbild Stier sehr alt sein muss. Bezieht man die Dauer eines Platonischen Jahres ein – also die Zeitspanne von etwa 25'700 Jahren, in welcher der Frühlingspunkt infolge der Präzession einmal den ganzen Zodiakus (Tierkreis) durchläuft –, wird wohl auch den Menschen einer noch früheren Vorzeit die Konstellation der Stier-Sterne im Zusammenhang mit dem Sonnenlauf aufgefallen sein.

Im Zweistromland (im heutigen Irak) entstand zur Zeit der Sumerer um 2340 v. Chr. das berühmte *Gilgamesch*-Epos, in dem auch der Himmelsstier eine wichtige Rolle spielte. Ihr (Luni-Solar-)Jahr begann damals im Frühling mit dem Erscheinen der Mond-Neulichtsichel bei den Plejaden in ihrem Sternbild Stier (Abbildung 3). Diese

wurden als Getreideähre dargestellt. Die sumerischen Himmelskundigen entwickelten sogar eine Schaltjahr-Regel, wonach je nach Position der Mondsichel Zusatztage einzuschließen waren, damit das Sonnenjahr eingehalten wurde: Halten Plejaden und Mond am Neujahrstag einander die Waage, ist dieses Jahr normal; tun sie dies erst 2 Tage später, ist es ein Schaltjahr. – Möglicherweise bildet dies auch den Hintergrund dafür, dass auf der «Himmelscheibe von Nebra» (etwa um rund 2000 v. Chr.) Plejaden und Mondsichel beieinander zu finden sind – sozusagen als Zeugen eines weiträumigen Wissenstransfers in der Bronzezeit.

Im erwähnten Epos schickt die Liebesgöttin *Ishtar* den Himmelsstier auf die Erde, um den Helden *Gilgamesch* zu töten – als Rache dafür, dass er ihr Werben verschmäht. Sein Begleiter *Enkidu* reisst dem Bullen im Kampf den rechten Hinterschinkel aus und schleudert ihn ans Firmament und damit unter die Sterne im Bereich von Ursa maior und Ursa minor. Interessanterweise finden wir auf dem ägyptischen «Tierkreis von Dendera» (etwa um 50 v. Chr.), der seit 1822 im Louvre ausgestellt ist, genau an ws bekannteste Himmelsstier-Sage findet sich bei den alten Griechen. Sie erzählt da-

von, dass Götterboss *Zeus* ein Auge auf *Europa*, so der Name der wunderschönen Tochter von König *Agenor*, geworfen hatte. Dieser war Herrscher von Phönizien im Bereich des östlichen Mittelmeers. Die Prinzessin liebte es, dort dem Strand entlang zu wandeln und Blumen zu pflücken.

Als *Zeus*, der sie heimlich beobachtet, seinen Liebesdurst nicht mehr aushält, verwandelt er sich flugs in einen prächtigen Stier und nähert sich ihr auffällig harmlos. Daher zeigt *Europa* keine Furcht und lässt ihn zu sich heran, ja krault ihm das Fell und füttert ihn mit Blumen. Nachdem er sich neben ihr ins Gras gelegt hat, steigt sie sogar übermütig auf seinen Rücken, worauf er sich gemächlich erhebt und mit ihr ans Ufer schreitet, was ihr sichtlich gefällt.

Dort wadet er vorerst ins seichte Wasser, doch bald stapft der Stier zügig ins tiefere, und plötzlich schwimmt er in kräftigen Zügen ins weite Meer hinaus. Jetzt wird ihr angst und bange, doch ein Umkehren ist nicht mehr möglich; in ihrer Todesangst hält sie sich an den mächtigen Hörnern fest und klammert sich an ihn. Zwei Tage dauert diese ungewöhnliche Reise, dann erreichen sie die Insel Kreta. Gleich am Ufer verwandelt der Stier sich in einen strahlenden Jüngling

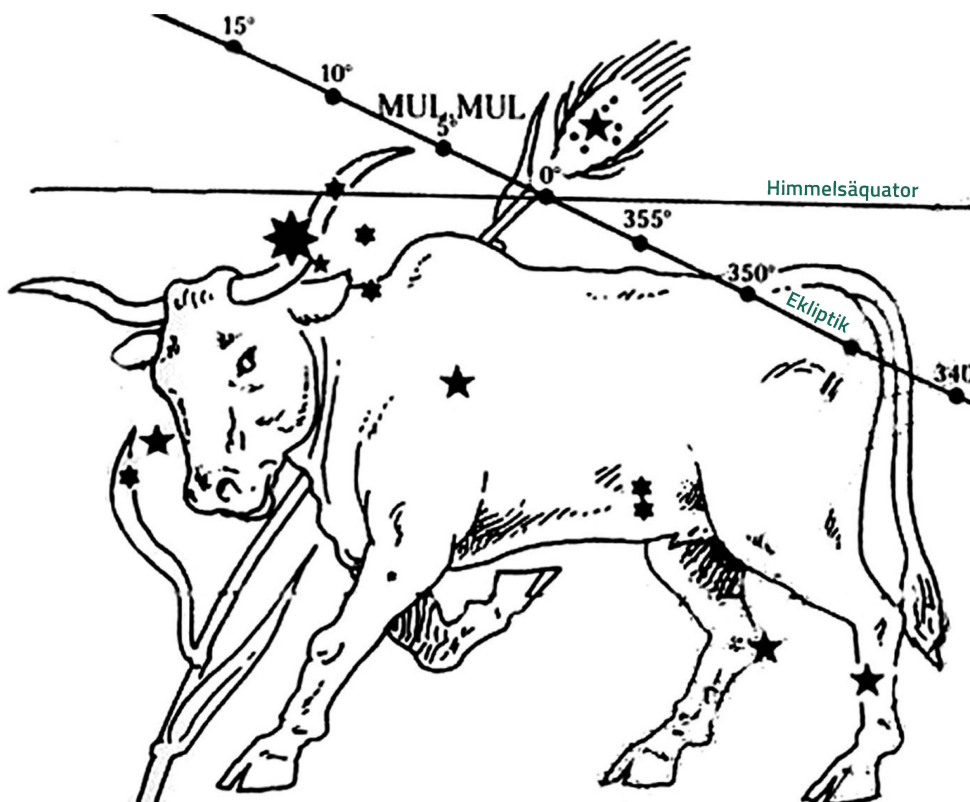


Abbildung 3: Für die Sumerer begann das Jahr, wenn sich die Neulichtsichel des Mondes im Sternbild Stier bei den Plejaden zeigte..

Bild: *Werner Papke*: «Die Sterne von Babylon». 1989.



Abbildung 4: Darstellung von Stier und Stierschenkel auf dem runden Tierkreis von Dendera in Oberägypten (Zeichnung).

Bild: en.wikipedia

und verführt die Schöne, die sich ihm widerstandslos ergibt, weil sie in ihm Zeus erkennt. Danach soll er ans Firmament gestiegen sein, wo er den Stier unter die Sterne versetzte – kraftvoll nach Osten schwimmend, mit vor Anstrengung blutunterlaufenem Auge, dem rötlichen Stern Aldebaran. Und woher unser Kontinent seinen Namen hat, ist nun wohl ebenfalls klar.

Von Zeus erhielt Europa verschiedene Geschenke, darunter einen Hund, der später sogar als Grosser Hund (Canis maior) unter die Sterne gekommen sein soll. Ein Nachkomme aus dem Techtelmechtel zwischen ihr und Zeus war der bekannte König Minos von Kreta.

Genau besehen ist am Himmel vom Stier (Taurus) bloss die vordere Hälfte sichtbar (vgl. Abbildung 1). Nicht nur, weil er schwimmt, sondern weil sein ganzer Körper neben Walfisch und Widder auch gar keinen Platz mehr fände. Das Schicksal, am Firmament nur halb sichtbar zu sein, teilt der Stier mit dem Flügelross Pegasus, das ebenfalls nur mit dem Vorderteil dargestellt ist.

VOM STIER ZUM WOLF

Priester-Astronomen germanischer Völker sahen an dieser Himmelsstelle keinen Stier. Für sie waren hier vielmehr die Hyadensterne besonders eindrücklich: Sie gleichen dem aufgesperrten Rachen ihres sagenhaften und gefürchteten Fenriswolfs. Sogar die Götter fühlten sich von ihm bedroht und

legten ihn an eine gewaltige Kette. Befreien würde er sich erst zum Zeitpunkt des Weltenbrands – dann also, wenn für die Germanen in der Götterdämmerung die Welt unterging.

Im Jahr 1054 registrierten chinesische Astronomen im östlichen Bereich des Stierbilds eine Supernova; ihre Überreste sind im Krebs- oder Krabbennebel zu finden, den Charles Messier in seinem 1771 erstmals veröffentlichten Katalog von Nebeln und Sternhaufen als M1 aufnahm. Dieser ist in der Nähe vom Stern ζ Tau am Ende des lin-

ken Stierhorns zu finden. Den Stern am andern Hornende ordneten schon griechische Astronomen sowie später Johann Bayer (1572-1625), gleichzeitig dem Sternbild Stier als auch dem Fuhrmannbild zu. 1930 machte die Internationale Astronomische Union IAU diese Doppelspurigkeit eindeutig: Seither gehört er als β Tauri mit dem Namen Elnath («Horn») zum Stier. ◀



Der Krebs- oder Krabbennebel im Stier

Am Teleskop ist M1 lediglich bei absolut guten und dunklen Sichtverhältnissen als nebliges Fleckchen erkennbar. Die feinen Strukturen, wie sie hier auf einer Aufnahme von Simon Krull zu sehen sind, kommen meist erst auf lange belichteten astrofotografischen Bildern wirklich zur Geltung.